

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1790**

XXXVIII. Fortsetzung des sieben und dreißigsten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10024**



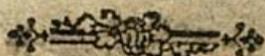
ihre Nahrung aus der Haut. Es scheint, daß die Wöwen, insonderheit die Malemucken, die Wallfische todts und im Leben, wenn sie sich über dem Wasser zeigen, in solchen großen Schaaren nicht allein um des Specks willen verfolgen, sondern hauptsächlich um ihnen die Läuse abzulesen, welchen Dienst unsre Krähen den Schweinen erzeigen.



## XXXVIII.

Fortsetzung des sieben und dreißigsten  
Stücks.

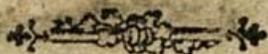
Die Wallfische begatten sich nur alle zwei Jahre, und werfen im April nur ein Junges; die eigentliche Zeit der Paarung ist aber nicht genau bestimmt. Eine junge ausgebildete Frucht fand man im Leibe weiß 12. Zoll lang, neugeboren ist sie schwarz, und gewöhnlich 20. Fuß lang. Die Alten sollen 9. bis 10. Monath trächtig, und gegen die Sezzeit am fettesten seyn. Wenn die Mutter-die Jungen säuget, so wirft sie sich auf die Seite im Wasser. Die beiden Zigen sind 6. bis 8. Zoll lang, und haben 10. bis 12. Zoll in der Rundung. Die Milch ist weiß; in dem Magen eines saugenden



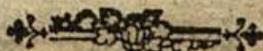
Kalbs fand man sie geronnen. Ihre Sorgfalt für die Jungen ist merklich. Sie führen sie nicht allein bei den Schwänzen mit sich, und säugen sie, sondern kommen auch öfters mit ihnen in die Höhe um Luft zu hohlen. Bei allen Verfolgungen verlassen sie ihre Jungen nie. Man sticht daher zuerst das Kalb an, tödtet es aber nicht eher, bis die Mutter in Sicherheit gebracht ist, sonst würde sie so wild, daß man ihr nichts anhaben könnte. Die Wallfische halten sich in Gesellschaften von 100. zusammen, und thun große Reisen. Jede Viertelstunde kommen sie etwa einmal empor, blasen Wasser, und schöpfen frische Luft; werden sie aber beunruhiget, so bleiben sie wol eine halbe Stunde unter dem Wasser. Nach einer tödtlichen Wunde blasen sie auch Blut aus.

Der Wallfischfang, wie ihn die Europäer in dem Nordmeere im Großen treiben, ist in vielen Stücken verschieden, und beschwerlicher, als ihn die Nationen anstellen, an deren Küsten sich der Wallfisch aufhält.

Bei Kamtschatka verfolgen die Wallfische im Frühjahr die andern Fische, besonders die Heringe, in die Hafn und Buchten. Sie werden auch öfters schlafend am Strande bei abgelaufener See angetroffen. Bisweilen steigen sie in die Flüsse, und werden, wenn sie sich nicht wenden



wenden können, erschlagen. Es trägt sich auch nicht selten zu, daß sie stranden, und im späten Herbst todt an das Land geworfen werden. Auch laufen sie lebendig ans Land, wenn sie von den Speckhauern verfolgt werden. Um Lapatka und die Kurilischen Inseln fahren die Einwohner mit ihren Baidaren oder Rähnen in die See an solche Stellen, wo die Wallfische zu schlafen pflegen. Sie schießen sie mit vergifteten Pfeilen an, wonach sie schwellen, wüthen, in die See gehen, und endlich an das Land geworfen werden. Die Elutari machen Netze von geräucherten Wallroshäuten, setzen sie gegen die Mündung des elutarischen Meerbusens, damit sich das Thier mit dem Schwanze darin verwickle, und sterbe. Darauf fahren sie hinzu, befestigen den Wallfisch mit Riemen, und bringen ihn an das Ufer. Die Art der Tschutschi kommt dem europäischen Wallfischfange näher. Sie gehen in sehr großen Baidaren von Holz mit Seehundsfellen überzogen, 8, 10, und mehrere Mann stark, auf 2. bis 3. Fahrzeugen zugleich in die See, rudern auf den Wallfisch zu, und stoßen ihm einen großen Posok von Eisen oder Knochen tief in den Leib hinein, welcher alsdenn von dem Stiele losgeht, sich queer vor die Wunde setzt, und nicht mehr herausgeht. An dem Posok ist ein Riemen befestigt, dessen



anderes Ende sie in dem Baidar liegen haben. An dem Riemen ist auch eine aufgeblasene Blase oder Wallfischdarm befestiget, woran sie erkennen, wo der Wallfisch in die See hingehet. Andere Völker binden auch eine aufgeblasene Seehundshaut, oder blos ein Stück Holz daran. So ziehen sie mit ihm fort, lassen den Riemen nach, und so, wie sie ihm näher kommen, stoßen sie ihn zu wiederholten Malen mit dem Posok, und verfolgen ihn so lange, bis er ermattet. Endlich jagen sie ihn mit Geschrey und Lärm an das Ufer, wo er sich in der Furcht weit aufs Land setzt, und also getödtet wird. Die Arten, wie ihn die Isländer, Grönländer, Eskimaux, und andere nördliche Völker fangen, kommen mit den angeführten in einem oder mehrern Stücken überein.

Diese Völker wissen den Wallfisch, eben so wie die Lappen das Rennthier, zu benutzen, und alle äußere und innere Theile desselben zu irgend einem häuslichen Gebrauch zu verwenden. Die Eutari bei Kamtschatka verzehren zuerst das rohe Fleisch von dem erlegten Wallfische, das übrige wird in der Luft getrocknet. Die Haut wird geschabt, geräuchert, geschlagen, und zu Schuhsohlen verbraucht, welche dauerhaft sind. Den Speck braten sie in bedeckten Gruben, und heben alsdenn die Stücke, welche  
rings-

ringsherum eine braune Rinde bekommen haben, als Vorrath für das ganze Jahr auf. Die Därme blasen sie auf, und bewahren darin das Fett zum Schmelzen und Brennen. Die Eschuski machen aus den Därmen Hemden, wie die Amerikaner, und gebrauchen sie ebenfalls auch wie Tonnen. Den Thran gießen sie auf Moos, Torf und Wallfischknochen, und brennen diese alsdenn Statt Holz, welches ihnen mangelt. Die Kamtschadalen machen aus der Haut Leder, Sohlen und Riemen, das Fett wird gegossen und gebrannt; das Fleisch dient zur Speise. Mit dem Fischbeine fügen sie ihre Baidaren zusammen, machen Fischerneze, Fuchsfallen und Wassereimer daraus. Aus den Knochen des Unterkinnbackens machen sie Schlittläufer, Messerhefte, allerhand Ringe und Niegel zu ihrem Hausgeschirr; aus den Därmen allerhand Blasen und Gefäße, flüssige Dinge aufzubewahren; aus den Sehnen die elastischen Sehnen zu ihren Fuchsfallen; Sie bedienen sich derselben auch Statt des Bindfadens. Von den Rückenwirbeln machen sie Mörser. Dies ist ohngefähr die nationale Benützung des Wallfisches, welche von der Handlungsbenützung, deren Beschreibung einen Theil des folgenden Stückes ausmachen wird, ziemlich verschieden ist.



## XXXIX.

Fortsetzung des acht und dreißigsten  
Stücks.

Die älteste Nachricht, die man von einem ordentlichen Wallfischfange im Norden hat, fällt ans Ende des 9. Jahrhunderts in die Zeit der Regierung Alfreds, Königs von England, der im Jahr 872. den englischen Thron bestieg. Das Gewerbe des Wallfischfanges fingen die Engländer um das Jahr 1598. an, und die Stadt Hull unternahm diesen Handel zuerst.

Der Anfang und Ursprung des grönländischen und ältesten Wallfischfangs muß in der Fischerey gesucht werden, die die Einwohner von Spanien, insonderheit die Biscayer, von alten Zeiten her, an ihren Küsten trieben. Nach allen Nachrichten ist es höchst wahrscheinlich, daß ehemals die Wallfische nicht so enge in die Nordsee eingesperrt gewesen sind, wie jetzt, sondern sich noch über den 40. Grad nördlicher Breite hinaus durch den gallischen und spanischen Ocean und durch die Meerenge von Gibraltar über das mittelländische Meer verbreitet hatten, aber nach und nach durch die häufigen Verfolgungen immer weiter zurück, gegen den Nordpol geschleucht worden sind.